

UmweltWissen

Biber – Baumeister der Wildnis



Einst seltener Gast – heute ständiger Nachbar: der Biber lebt wieder an unseren Gewässern

Beim abendlichen Spaziergang an einem Gewässer Biber zu entdecken, ist heute gar nicht mehr so unwahrscheinlich. In manchen Regionen Bayerns haben Biber inzwischen in jedem geeigneten Wasserlauf Quartier bezogen, in Naturschutzgebieten wie in der Stadt. Auf über 12.000 Tiere schätzt man heute den Bestand in Bayern.

Wie keine andere heimische Tierart gestalten Biber ihren Lebensraum. Sie bauen Burgen und Dämme, fällen Bäume und schaffen dabei vielfältige Biotope: Tümpel und Teiche, Röhrichte und Nasswiesen. Manchmal entstehen dadurch ausgedehnte Sumpflandschaften mit Totholz, kleine Stückchen „Wildnis“, die in der kultivierten Landschaft selten geworden sind. Davon profitieren wiederum andere Tiere wie Amphibien, Libellen und Fische. Selten gewordene Tier- und Pflanzenarten siedeln sich wieder an, die Artenvielfalt steigt. Auch für den Biotopverbund in den Auen und entlang der Gewässer sind die Feuchtgebiete der Biberreviere wichtige Achsen in der Kulturlandschaft. Damit ist die Heimkehr des Bibers einer der größten Erfolge im Natur- und Artenschutz.

Biber unterstützen mit ihren Aktivitäten auch zahlreiche Ziele der Wasserwirtschaft. Beispielsweise halten ihre Dämme Schwebstoffe zurück, was zur Reinigung der Gewässer beiträgt. Wenn Biber Bäche aufstauen, verteilt sich das Wasser über eine größere Fläche und fließt langsamer in die Flüsse. Vielerorts fördern die Biberseen die Entwicklung natürlicher Auwälder.

Ihre Gestaltungskraft bringt die Biber jedoch auch in Konflikt mit dem Menschen: Die Nagetiere fällen Nutzholz, untergraben Dämme, Deiche und flussnahe Äcker, sie stauen Entwässerungsgräben und fressen Feldfrüchte. Das kann mitunter für die Eigentümer oder Anlieger teuer werden.

So hat die Rückkehr der Biber zwei Seiten: Sie lässt uns staunen, wie viel Wildnis in unserer dicht besiedelten Landschaft möglich ist. Gleichzeitig zeigen die Konflikte, wo wir

Menschen unseren Umgang mit Gewässern überdenken müssen, und wo die Grenzen der freien Entwicklung einer Tierart sind.

Damit Konflikte zwischen Tier und Mensch rasch gelöst werden oder gar nicht erst entstehen, beraten Naturschutzbehörden, Bibermanager und Biberberater die Bevölkerung vorbeugend und bei Problemen. Ein Ausgleichsfonds hilft, finanzielle Schäden zu mindern.

1 Biber – Vegetarier, Holzfäller und Wasserbauer

1.1 Wasser ist sein Element

Der Biber ist das zweitgrößte Nagetier der Erde: Er kann bis zu 1,3 Meter lang werden, schwere Biber bringen über 30 Kilogramm auf die Waage, normal sind für einen erwachsenen Biber jedoch knapp 20 Kilogramm. Biber können 12 bis 14 Jahre alt werden. An das Leben am und im Wasser sind sie hervorragend angepasst. Aktiv sind sie vor allem in der Dämmerung oder nachts, den Tag verbringen sie in ihren Bauen oder Burgen. Biber halten keinen Winterschlaf, sind aber bei sehr kalten Temperaturen weniger unterwegs.

Als reine Vegetarier ernähren sich Biber im Sommer von Gräsern, Kräutern, Wasserpflanzen, Blättern und Gehölztrieben, im Winter fressen sie die Rinde von Bäumen und Sträuchern – über 300 Pflanzenarten stehen auf ihrer Speisekarte, darunter auch Feldfrüchte.



Abb. 1: An das Leben im Wasser sind Biber perfekt angepasst. Beim Schwimmen liegen Augen, Ohren und Nase oberhalb der Wasseroberfläche.



Abb. 2: Biber sind Nagetiere, sie können bis über 30 kg schwer werden.

1.2 Revier für Familie gesucht

Einmal im Jahr bringen Biber ein bis drei Junge zur Welt, die zwei Jahre lang bei der Familie bleiben. Jede Biberfamilie besetzt ein Revier, das sich, je nach Nahrungsangebot, von einem bis über sieben Kilometer Länge am Gewässer entlang erstreckt. Da die Zahl der möglichen Reviere begrenzt ist, reguliert sich langfristig der Bestand von allein: Abwandernde Jungbiber überleben nur, wenn sie ein freies Revier finden – was mit zunehmender Biberdichte immer schwieriger wird. Sind alle Reviere besetzt, bleibt die Zahl der Biber in einem Gebiet zumeist konstant. Biber werden sich also nie unbremst vermehren.

1.3 Was nicht passt, wird passend gemacht

Biber zählen zu den besten Baumeistern unter den heimischen Wildtieren. Die Fähigkeit, Dämme zu bauen, ist ihnen angeboren. Diese Dämme können in seltenen Fällen beträchtliche Ausmaße erreichen: Längen von 20 bis 30 Metern sind nicht ungewöhnlich. Gelegentlich findet man sogar über 100 Meter lange Dämme, für die die Tiere viele Tonnen Material verbaut haben. Die Dammhöhe liegt meist unter einem Meter, gelegentlich errichten die Biber jedoch bis zu drei Meter hohe Bauwerke.

Doch diese aufwändige Arbeit machen Biber nur, wenn der Wasserstand in den von ihnen besiedelten Gewässern nicht ihren Ansprüchen genügt. Wichtig ist ihnen, dass der Eingang zum Bau unter Wasser und damit geschützt liegt. Dafür brauchen sie eine Wassertiefe von mindestens 80 Zentimetern. Durch das aufgestaute Wasser steigt der Wasserspiegel so weit, dass sie stets zu ihren Futterquellen schwimmen oder tauchen können bzw. dass sie Nahrung und Baumaterial schwimmend transportieren können. Außerdem frieren die tiefliegenden Eingänge im Winter nicht zu.

Da Biber ihren Lebensraum aktiv gestalten, sind sie bei der Wahl eines Gewässers sehr flexibel. So besiedeln sie große Fließgewässer und Seen ebenso wie kleine Teiche, Bäche und Gräben. Aus kleinen Bächen lassen sie mitunter ganze Ketten von Biberseen entstehen.



Abb. 3: Mit ihren Dämmen passen Biber den Wasserstand an ihre Bedürfnisse an.



Abb. 4: Freistehende Burgen können über drei Meter hoch werden, ihr Eingang liegt stets unter Wasser.

1.4 Familiensitz am (Biber-)See

Neben den Biberdämmen beeindruckt uns Menschen vor allem die Biberburgen. Große, mitten im Bibersee freistehende Burgen können über drei Meter hoch und über zehn Meter breit sein. Doch sie sind eigentlich die Ausnahme, bedeutet es für den Biber doch einen enormen Zeit- und Energieaufwand, das ganze Material zu fällen und zusammenzuschleppen.

Viel lieber als eine aufwändige Burg ist den Bibern ein in das Ufer gegrabener „Erdbau“. Auch dessen Eingang befindet sich stets unter Wasser, der Kessel liegt meist unter den Wurzeln eines Baumes. Ist das Ufer zu niedrig oder nicht stabil genug, deckt der Biber den Erdbau oben mit Ästen und Zweigen ab, es entsteht ein „Mittelbau“. Nur wo die Ufer zu flach sind, bauen Biber die freistehenden Burgen, sogenannte „Hochbaue“.

Daneben legt der Biber, verteilt über das Revier, einfache Fluchtröhren an, in die er sich bei Störung oder Gefahr schnell zurückziehen kann. Da Biber nicht gerne über Land laufen, graben sie oberirdische Kanäle, die die Gewässer miteinander verbinden oder die sie näher an ihren Futterplatz bringen.

Kurz bevor die Gewässer zufrieren, stapeln Biber frische Zweige als schwimmende Nahrungsvorräte für den Winter auf. Diese „Nahrungsflöße“ liegen im tiefen Wasser neben den Biberburgen und können Dutzende Kubikmeter Äste und Zweige enthalten.

1.5 Neues Leben in totem Holz

Stehen die Wurzeln eines Baumes unter Wasser oder hat der Biber dessen Rinde ringsum angenagt, stirbt der Baum – und wird zu Totholz. Dieses ist keineswegs tot, sondern Lebensraum und Nahrung für zahlreiche Pilze und Insekten. Auf dem Holz gedeihen selten gewordene Pflanzen, in den Baumhöhlen finden Spechte und Meisen einen Nistplatz und Fledermäuse ein Quartier für ihre Jungen. Totholz wird so zu einem aus Naturschutzsicht sehr wertvollen Bestandteil unserer Umwelt.

Fällt ein Biber den Baum so, dass er ins Wasser stürzt, bietet das untergetauchte Geäst den Fischen gute Verstecke. Eine ähnliche Wirkung haben die Burgen, Dämme und Nahrungsflöße des Bibers. Im direkten Umfeld einer Biberburg findet man nach Untersuchungen des Landesfischereiverbandes Bayern Fischdichten, die bis zu 80-mal so hoch sind wie an vergleichbaren Gewässern ohne Biber. Der Grund: In Biberteichen finden Fische besonders viel Nahrung, sie vermehren sich gut und werden besonders groß; die Zahl der Laichplätze, Jungfisch-Einstände oder Winter-Ruheplätze steigt.



Abb. 5:
Das vom Biber erzeugte Totholz schafft Jungfischen einen sicheren Unterstand.

1.6 Biber gestalten Wildnis

Biber schaffen in reiner „Handarbeit“, wofür wir Menschen viel Technik, Energie und Geld einsetzen: Biberseen sind abwechslungsreicher als künstliche Gewässer und können durchaus mit den Biotopeichen konkurrieren, die aus Gründen des Naturschutzes angelegt worden sind. Kaum ein von Menschen künstlich angelegtes Feuchtgebiet kann die Natürlichkeit und Artenfülle herstellen und aufrechterhalten, wie sie die vom Biber geschaffenen Biotope bieten. Insbesondere die flachen Uferbereiche, in denen zahlreiche Wasserpflanzen wachsen, sind wesentlich größer als die in künstlich angelegten Gewässern.

Weil Biberdämme das Wasser stauen, steigt der Grundwasserspiegel in der Aue. Häufig füllen sich auch weiter entfernt liegende Senken mit Wasser, sodass Fortpflanzungsgewässer für selten gewordene Tierarten entstehen, darunter viele Amphibien und Libellen. Nässetolerante Pflanzen breiten sich aus, Arten, die gegenüber Nässe empfindlich sind, ziehen sich zurück – es entwickeln sich typische Feuchtwiesen.

Der Biber lichtet die das Ufer begleitenden Gehölze auf und schafft offene Flächen unterschiedlicher Größe. In der Folge breiten sich lichtliebende und aus dem Stock austreibende Pflanzen aus, die Vegetation verändert sich dynamisch (Sukzession).



Abb. 6:
Vom Biber gestaltete
Landschaften sind
ausgesprochen vielfäl-
tig und artenreich.

1.7 Uralte Lebensgemeinschaft im Biberrevier

Über Millionen Jahre lebten in fast jedem Bach Biber, sie haben unsere Auenlandschaften umgestaltet und geprägt. Jedes Gewässer bestand aus einer Abfolge von Biberteichen und -seen inmitten von Au- oder Bruchwald, verbunden durch Bäche und Kanäle. Viele heimische Tiere und Pflanzen sind genau daran angepasst. Manche Gewässertiere haben sich vermutlich erst in Koevolution mit dem Biber entwickelt. Wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass an Ufern vornehmlich solche Gehölze wachsen, die nach Biberfraß (oder Holzeinschlag) wieder austreiben können: wie Weiden, Erlen und Pappeln.

Vom Menschen geschaffene oder umgestaltete Gewässer kennt die heimische Tier- und Pflanzenwelt dagegen erst seit wenigen hundert Jahren. Deshalb profitieren zahlreiche vom Aussterben bedrohte oder gefährdete Vögel, Amphibien und Libellen von der Wiedereinbürgerung des Bibers. Dies ist ganz im Sinne der Bayerischen Biodiversitäts-Strategie: Dort heißt es unter dem Stichwort „Handlungsschwerpunkte für die Zukunft“: „Fließgewässer sowie Seen und Weiher einschließlich der Ufer- und Verlandungszonen sollen dauerhaft eine naturraumtypische Vielfalt aufweisen und ihre Funktion als Lebensraum erfüllen.“



Abb. 7: Plattbauch-Libelle



Abb. 8: Schwarzstörche



Abb. 9: Eisvogel



Abb. 10: Ringelnatter



Abb. 11: Sumpfdotterblume



Abb. 12: Laubfrosch

2 Biber in Bayern

2.1 Heimkehr des Baumeisters

Ursprünglich waren Biber in ganz Europa mit Ausnahme von Island und Irland zuhause, in Bayern kamen sie bis auf die höheren Lagen der Mittelgebirge und der Alpen flächendeckend vor. 1867 wurden sie hier durch Überjagung ausgerottet – ihr Pelz, ihr Fleisch und das Bibergeil wurden ihnen zum Verhängnis. Heute, über 40 Jahre nach der erfolgreichen Wiedereinbürgerung, ist die Siedlungsdichte der Biber in manchen Teilen Bayerns wieder vergleichsweise hoch. Es ist abzusehen, dass Biber in den nächsten Jahrzehnten fast alle geeigneten Gewässer besiedeln werden. Und das, obwohl bei der Wiedereinbürgerung niemand erwartet hatte, dass sich die Biber in der Kulturlandschaft so gut zu-rechtfinden werden.

2.2 Biber und ihre Bauwerke sind streng geschützt

Nach dem Bundesnaturschutzgesetz ist der Biber streng geschützt. Das bedeutet, es ist verboten, ihm nachzustellen, ihn zu fangen, zu verletzen oder zu töten. Genauso ist es verboten, den Biber zu stören, seine Baue und Dämme zu beschädigen oder zu zerstören. Biber dürfen nicht verkauft oder gekauft werden, weder lebend noch tot oder ausgestopft.



Abb. 13: Einst waren Biber in fast ganz Europa zuhause und haben die Landschaft geprägt. Heute, über 40 Jahre nach der Wiedereinbürgerung, besiedeln sie immer mehr Gewässer und verwandeln sie in ungewohnte Wildnis. Biber sowie ihre Baue und Dämme stehen unter strengem Naturschutz.

2.3 Konflikte mit Bibern

Einst hatte der Biber freie Hand und konnte bauen, stauen und fressen, wo und wie er wollte. Heute ist jeder Quadratmeter Land im Besitz des Menschen. Trotzdem halten sich die Biber nicht an Grundstücksgrenzen und Nutzungspläne und gestalten weiterhin nach eigenem Gutdünken. Da Biber nicht besonders empfindlich gegenüber Störungen sind, leben sie auch in unmittelbarer Nähe zu Siedlungen, manchmal inmitten unserer Städte, Parks oder Gärten. In rund 70 % der bayerischen Biberreviere ist dies kein Problem: es gibt keine oder keine größeren Konflikte zwischen Mensch und Biber.

Konflikte treten vor allem in intensiv genutzten Kulturlandschaften auf, wenn die Nutzung bis ans Gewässer reicht: Die Tiere fressen Nutzpflanzen wie Mais oder Zuckerrüben oder nutzen sie als Baumaterial für ihre Dämme. Sie untergraben oder vernässen Nutzflächen, manchmal verursachen sie Schäden an Fischteichen oder Kläranlagen. Andere Biber unterwühlen Ufer, die abbrechen oder in die Schlepper und Menschen einbrechen können. Gravierende Probleme verursachen Biber – genauso wie andere Nagetiere wie Nutria und Bisam – dort, wo sie Dämme und Deiche unterhöhlen. Gelegentlich gefährden die fallenden Bäume Straßen, Stromleitungen und Gebäude. Biber fällen wertvolles Nutzholz, Obstbäume und Ziergehölze sowie einzeln stehende alte Bäume mit hohem emotionalem und landschaftsprägendem Wert.

Analysiert man die bisherigen Biberkonflikte, wird deutlich, dass etwa 90 % der Konflikte weniger als zehn Meter vom Wasser entfernt auftreten. Das heißt, Biber beschränken ihre Aktivitäten meist auf einen schmalen Streifen entlang der Gewässer. Diese Tatsache nutzen die Biberberater, wenn sie Konflikte zwischen Biber und Mensch lösen.

3 Das Bayerische Bibermanagement

Um die Konflikte zu lösen, hat der Freistaat Bayern das Bibermanagement eingeführt. Es will einerseits die Biber in Bayern bewahren und andererseits Schäden minimieren oder, wo möglich, ganz verhindern. Zuständig für Biber und Bibermanagement sind die unteren Naturschutzbehörden an den Kreisverwaltungsbehörden (Landratsämter und kreisfreie Städte). In ihrem Auftrag arbeiten ca. 200 ehrenamtlich tätige örtliche Biberberater. Sie begutachten Biberschäden, geben Tipps, wie man diese vermeiden kann und helfen notfalls beim Fang von „Problembibern“ mittels spezieller Fallen. Ihre Aufgabe ist es oft auch, Zahl und Verbreitung der Biber zu ermitteln und Daten über sie zu sammeln. Meistens finden die Biberberater Lösungen für (fast) jedes Problem mit Bibern: Manche Konflikte lassen sich erstaunlich einfach beseitigen.

Zwei hauptamtliche „Bibermanager“ beraten und unterstützen bayernweit besonders schwierige Problemfälle, bilden die Biberberater aus und betreiben Öffentlichkeitsarbeit. Durch die individuelle Beratung vor Ort können die meisten auftretenden Konflikte erfolgreich gelöst werden. Träger der landesweit tätigen Bibermanager ist der Bund Naturschutz Bayern e. V. mit Förderung durch den Bayerischen Naturschutzfonds und durch die EU.

Biberberater und -manager wirken auch mit, wenn ein Anlieger einen Antrag auf Schadensausgleich stellt. Die Adressen der Biberberater und -manager sind bei den unteren Naturschutzbehörden hinterlegt. Diese informieren auch über Biberführungen, die z. B. regelmäßig von Verbänden oder im Rahmen von „BayernTour-Natur“ angeboten werden.

Das Bayerische Bibermanagement ruht auf vier Säulen, die die Ansprüche von Mensch und Biber ausgleichen sollen: Fachkundige Beratung, Prävention, Schadensausgleich und – in seltenen Ausnahmefällen – Maßnahmen gegen Biber und ihre Bauten. Soweit möglich und zumutbar hat die Prävention aber Vorrang vor Schadensausgleich und Zugriff. Details und Ansprechpartner zum Bibermanagement finden Sie in dem LfU-Faltblatt „Das Bayerische Biber-Management – Konflikte vermeiden – Konflikte lösen“ (siehe Literaturverzeichnis). Hier eine kurze Zusammenfassung:

3.1 Fachkundige Beratung – Wissen wirkt Wunder

Beratung und Öffentlichkeitsarbeit sind die Basis, um Konflikte mit dem Biber zu entschärfen oder zu lösen. Denn viele Konflikte mit Bibern entstehen oder verschärfen sich allein aus Unkenntnis über die Tiere und ihre Lebensweise: den Betroffenen sind viele der – oft erstaunlich einfachen – Möglichkeiten, einen Konflikt mit dem Biber zu beseitigen, nicht bekannt. Dabei reicht manchmal ein wenig Maschendraht. Bei Vorträgen und Exkursionen vermitteln die Biberfachleute wichtiges Wissen. Wer als Gartenbesitzer weiß, dass er seine Bäume ohne großen Aufwand schützen kann, steht dem Biber entspannter und positiver gegenüber.



Abb. 14: Biber fressen auch Nutzpflanzen, z. B. Maisstängel.



Abb. 15: Die meisten Konflikte mit Bibern lassen sich lösen.

3.2 Prävention – Schäden effizient vorbeugen

Kennt man die Biber und ihre Lebensweise, ist es oft möglich, Schäden zu vermeiden oder zu vermindern. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten:

- Wertvolle Einzelgehölze kann man wirksam mit Drahtgosen oder durch den Anstrich mit einem Verbissschutzmittel mit dem Wirkstoff Quarzsand vor dem Biber schützen.
- Bei Gärten, Wald- und Ackerflächen haben sich Elektrozäune bewährt, diese verhindern auch, dass der Biber seine Dämme und Burgen an problematischen Stellen baut.
- Verstopft der Biber die Zu- oder Abflüsse von Fischteichen, lässt sich dies am einfachsten durch ein Drahtgitter verhindern, das vor den Durchlass oder um den Überlauf (Mönch) herum angebracht wird.
- Sensible Bereiche können mit Steinen und Drahtgittern gesichert werden, z. B. Wege oder Deiche. Diese aufwändige Maßnahme ist bei Hochwasserdeichen grundsätzlich notwendig, da auch andere Tiere wie Nutria, Bisam, Dachs oder Kaninchen ihre Gänge darin graben.
- Dämme zu entfernen oder zu drainieren ist nur in Notfällen erlaubt und bedarf der Absprache mit den zuständigen Behörden.
- Oft ist es ganz einfach, Konflikte zu vermindern: Indem man nichts tut. Denn werden die vom Biber gefällte Bäume immer gleich „aufgeräumt“, ist dieser gezwungen, weitere zu fällen, um an Nahrung oder Baumaterial zu gelangen. Viel nachhaltiger ist es, die Bäume – sofern möglich – liegen und vom Biber nutzen zu lassen. Im Frühjahr kann der während des Winters abgenagte Stamm dann als Brennholz eingeholt werden.



Abb. 16: Maschendraht schützt Bäume wirksam vor Verbiß.



Abb. 17: Elektrozäune halten die lernfähigen Biber fern.



Abb. 18: Rohre im Biberdamm senken den Wasserspiegel.



Abb. 19:
Uferrandstreifen schaffen Abstand zwischen Biberrevier und Acker.

Eine wirksame und langfristig kostengünstige Maßnahme, um Probleme mit Bibern zu verringern, besteht darin, den Tieren ausreichend Lebensraum zu überlassen: In größeren Gewässern mit naturnahem Bewuchs fallen Biber kaum auf. Nimmt man Uferrandstreifen aus der Nutzung, bleibt den Bibern – und dem Gewässer – mehr Raum zur natürlichen Entwicklung.

Die Breite der Streifen sollte sich nach den topographischen Gegebenheiten richten, zehn Meter aber nicht unterschreiten, 20 Meter sind in der Regel genug. Ideal ist es, wenn sich im Übergang zur Intensivlandwirtschaft ein Bereich extensiver Nutzung anschließt. Ausgleichszahlungen der staatlichen Landwirtschafts- und Naturschutzprogramme machen es oft rentabel, Uferrandstreifen extensiv oder gar nicht zu bewirtschaften. Der Freistaat Bayern hat bereits viele Uferstreifen erworben.

Die Flächen der Uferrandstreifen selbst können naturnah umgestaltet oder als „Wildnis“ der Gestaltung durch den Baumeister Biber überlassen werden. So kann sich auch die schützende Ufervegetation ausbreiten.

Diese Uferstreifen verringern Umweltprobleme, die die landwirtschaftliche Nutzung in Fluss- und Bachauen mit sich bringt: Liegt der Acker zu nah am Gewässer, werden bei Regen viel Erde, Dünger und Pestizide abgeschwemmt, und die Gewässer verschlammen oder werden überdüngt. Um diese Folgen zu beseitigen, müssen Gewässer oft teuer unterhalten werden. Biberschäden zeigen also vielfach an, wo Ufer übernutzt werden.

3.3 Schadensausgleich – Bayern bietet Biberfonds

Trotz Vorsorge kann der Biber auch finanziell schwerwiegende Schäden verursachen. Um bestimmte Kosten auszugleichen, hat das bayerische Umweltministerium den sogenannten Biberfonds eingerichtet. Dafür stellt der Freistaat Bayern als freiwillige Leistung Geld zur Verfügung.

3.4 Maßnahmen gegen Biber und ihre Bauten – falls nichts anderes hilft

In Biberrevieren, in denen gravierende Schäden drohen, Präventivmaßnahmen aber nicht möglich oder zu aufwendig sind, dürfen Berechtigte auf Antrag und zu bestimmten Zeiten Biber fangen und töten oder Biberbauten beseitigen. Ansprechpartner ist in jedem Fall das Landratsamt – Untere Naturschutzbehörde bzw. die Stadtverwaltung.

4 Die Vorteile des Bibers überwiegen

In manchen Gebieten Bayerns kann der Landschaftsarchitekt Biber seine Fähigkeiten voll ausspielen. Er ist dort nicht nur geduldet, er soll sogar Naturschutz betreiben und den Wasserhaushalt regulieren.

Biber haben sich vielerorts zu einem Qualitätsmerkmal für Erholungslandschaften entwickelt – sie locken sogar Urlauber an. In allen Teilen Europas sind in den vergangenen Jahren Biberlehrpfade angelegt worden. Exkursionen zu Biberrevieren sind sehr beliebt, die Teilnehmerzahlen zeugen vom großen Interesse an der Art. Bibertouren und -führungen können so zu einer neuen Einnahmequelle für den ländlichen Raum werden.



Abb. 20: Der Biber arbeitet für den Naturschutz, reguliert den Wasserhaushalt und schafft erholsame Landschaften für uns Menschen.

5 Literatur

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT (2009): [Biber in Bayern. Biologie und Management](#). Augsburg. 48 S.

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT & BUND NATURSCHUTZ IN BAYERN E. V. (2009): [Artenvielfalt im Biberrevier. Wildnis in Bayern](#). Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg. 52 S.

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT (2009): [Das Bayerische Bibermanagement. Konflikte vermeiden – Konflikte lösen](#). Augsburg. 8 S.

ZAHNER, V., SCHMIDBAUER M. & SCHWAB G. (2009): Der Biber. Die Rückkehr der Burgherren. Buch- und Kunstverlag Oberpfalz, Amberg. 136 S.

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT & UND LANDESFISCHEREIVERBAND E.V. (2009): [Totholz bringt Leben in Flüsse und Bäche](#). 56 S.

Weitere Literatur und Informationen zum Biber sowie die Möglichkeit, Bibervorkommen und -spuren zu melden, finden Sie im Internet unter: www.biber.info und www.biberfunde.de

6 Ansprechpartner

Zuständig für Biber sind in Bayern die unteren Naturschutzbehörden an den Landratsämtern oder den Verwaltungen der kreisfreien Städte. Bei Fragen und Problemen vermitteln Sie den örtlichen Biberberater.

Informationen zu Biber und Bibermanagement erhalten Sie auch bei den Kreisgruppen des Bundes Naturschutz in Bayern e.V. (www.bund-naturschutz.de) oder bei den Bibermanagern des Bundes Naturschutz in Bayern e.V.:

Südbayern: Gerhard Schwab, Tel. (01 72) 6 82 66 53, GerhardSchwab@online.de

Nordbayern: Horst Schwemmer, Tel. (01 71) 2 43 22 69, Horst.Schwemmer@bund-naturschutz.de

Fragen und Anregungen zu Inhalten, Redaktion und Themenwahl der Publikationen von Umwelt-Wissen sowie Anfragen bezüglich Recherche und Erstellung von Materialien für die Umweltbildung und Umweltberatung richten Sie bitte an:

Bayerisches Landesamt für Umwelt, UmweltWissen

Telefon: (08 21) 90 71 – 56 71

E-Mail: umweltwissen@lfu.bayern.de

Internet: www.lfu.bayern.de/umweltwissen

Private Anfragen an das Bayerische Landesamt für Umwelt richten Sie bitte an unser Bürgerbüro:

E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@lfu.bayern.de

Impressum

Herausgeber:
Bayerisches Landesamt für Umwelt
Bürgermeister-Ulrich-Straße 160
86179 Augsburg

Telefon: (08 21) 90 71-0
Telefax: (08 21) 90 71-55 56
E-Mail: poststelle@lfu.bayern.de
Internet: www.lfu.bayern.de

Bearbeitung:
LfU, Ref. 12: Friederike Bleckmann
LfU, Ref. 54: Bernd-Ulrich Rudolph

Dieser Text beruht auf den
Biberbroschüren des LfU

Fachliche Durchsicht:
Gerhard Schwab

Stand:
Juli 2010

Bildnachweis:
Klaus Leidorf, Buch am Erlbach: Abb. 6, 19; Ulrich Meßlinger, Flachslanden: Abb. 7, 20; Bernd-Ulrich Rudolph, Augsburg: Abb. 18; Hubert Schuster, München: Abb. 5; Gerhard Schwab, Mariaposching: S. 1, Abb. 1–4, 11, 13–17; Walter Joswig, Hof: Abb. 10; Wolfgang Willner, Moosburg: Abb. 8, 9, 12

Diese Veröffentlichung wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Sofern auf Internetangebote Dritter hingewiesen wird, sind wir für deren Inhalte nicht verantwortlich.

Sie haben diese Veröffentlichung auf Papier, wollen aber auf die verlinkten Inhalte zugreifen?

Die aktuelle Ausgabe finden Sie im Internet unter:

- ▶ www.lfu.bayern.de/umweltwissen/doc/uw_105_biber_baumeister_der_wildnis.pdf oder
- ▶ www.lfu.bayern.de: UmweltWissen > Natur